



Flanieren wie im Süden seit 50 Jahren

Baden hat eine der ältesten Fussgängerzonen der Schweiz – die Planung begann 1964, im Jahr 1972 wurde sie eröffnet.

Patrick Zehnder



Baden erhielt 1972 eine Fussgängerzone, deren Planung ins Jahr 1964 zurückreicht.

Bild: Stadt Baden

In den vergangenen Jahrzehnten diente der Aargau als Testfeld für moderne Planungsideen und bauliche Experimente. So hält es der Badener Architekturhistoriker Fabian Furter im Forschungsprojekt Zeitgeschichte Aargau fest. Er bezieht sich mit dieser Aussage auf neuartige Bauaufgaben wie Einkaufszentren, Autobahnraststätten, Terrassenhäuser, Grosssiedlungen, Stadtplanungen oder Gestaltungspläne. Was im Aargau funktionierte, wandte man in anderen Kantonen an. Ein gutes Beispiel dafür ist die Fussgängerzone von Baden, die vor fünfzig Jahren entstand.

Bereits 1964 erhielten Planer den Auftrag, die Innenstadt der Bäderstadt als Gesamtes neu zu konzipieren. Die Entwickler, aus denen später die Planungsfirma Metron hervor-

gehen sollte, verstärkten sich mit Spezialisten aus verschiedenen Fachgebieten und bezogen die Bevölkerung mit ein. Die kantonale Wochenzeitung «Aargauer Kurier» wunderte sich damals, dass sich «sogar Frauenorganisationen» aktiv am Planungsprozess beteiligten.

Vorrang für Fussgänger in der Stadtplanung

1967 stand das Leitbild für die gesamtheitliche Entwicklung der Kernstadt in naher Zukunft. Darin hatten Fussgängerinnen und Fussgänger Vorrang. Ein schweizweites Novum, über das 1970 sogar das Hamburger Intelligenzblatt «Die Zeit» unter dem Begriff «Planungswunder von Baden» berichtete. Die fast zehnjährigen Vorarbeiten bildeten die Grundlage für die vermutlich erste geplante Fussgän-

gerzone der Schweiz. 1972 wurde sie an der Badstrasse Realität, seither schrittweise ausgedehnt auf den unteren Bahnhofplatz, Schlossbergplatz und die Weite Gasse. Der Gesamtplan löste eine namhafte private und öffentliche Bautätigkeit aus.

Hans Boesch und seine «Langsamverkehrsstadt»

Ein früherer Pionier von Fussgängerzonen und Radwegen war Hans Boesch (1926–2003). Als Chef der kantonalen Verkehrsplanung schrieb er 1964 in der Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik: «Es ist gegeben, dass man Radfahrer und Fussgänger, statt sie immer mehr vom Motorfahrzeug verdrängen zu lassen, unterstützt.» Zwar stand Tiefbauingenieur Boesch mit seinen Erkenntnissen alleine



auf weiter Flur, doch verhalte sein Appell nicht. Er argumentierte mit eindrücklichen Grafiken, aufbereitet aus umfangreichen Verkehrserhebungen.

Es sei undenkbar, so Boesch, das Verkehrs- und Parkbedürfnis in Zukunft bewältigen zu können, würden all jene aufs Auto umsteigen, die heute noch das Velo benützten. Deshalb gelte es, Fahrrad- und Fussgängerwegenlagen zu fördern. Nicht zuletzt, weil diese platzsparend und kostengünstig seien. Hans Boesch prägte die Aargauer Verkehrsplanung während 15 Jahren, bis er 1970 als Dozent an die ETH in Zürich wechselte, wo sein Konzept der «Langsamverkehrsstadt» weiter reifte. Später machte sich Boesch einen Namen als Romanschriftsteller und gewann 1983 den Aargauer Literaturpreis.

Zu diesem Zeitpunkt war die Einkaufszone in Baden längst

etabliert. Auf der verkehrsfreien Badstrasse flanierte man wie im sonnigen Süden, stärkte sich im Café Burger, tätigte am Bankhalter Geschäfte, schaute bei Ledergerber die neuste Mode an, kaufte in der Papeterie Höchli ein Reisszeug für den Göttibuben, um anschliessend bei Comestibles Hossli im Metro Shop Meeresfisch und exotische Früchte zu bestaunen. Und alles, ohne von Motorfahrzeugen bedrängt zu werden.

Zeitgeschichte im Bild: Diese Zeitung veröffentlicht jeweils zu Monatsbeginn in Kooperation mit Zeitgeschichte Aargau eine Fotografie aus der jüngsten Vergangenheit des Kantons seit 1945. Die aktuelle Ausstellung im Stadtmuseum Aarau widmet sich den gleichen Themen und präsentiert dabei den «Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts»:

www.zeitgeschichte-aargau.ch